



Rundbrief der Fundación Cristo Vive Bolivia

Ausgabe 15/ DEZEMBER 2013

Mit den *Tías* von Tirani im Schnee

Was wünscht sich wohl jeder zu Weihnachten? Schnee – bei uns im Winter fast nicht wegzudenken, beim ersten Schneefall sind alle begeistert. Hier ist die Begeisterung noch viel größer, denn für die meisten *Cochabambinos* ist Schnee alles andere als selbstverständlich. Im Juni und Juli schneit es zwar ab und zu in den Bergen. Doch wenn es dann dort schneit, regnet es in Cochabamba. Die Straßen sind



aufgeweicht und es wäre gefährlich, die stundenlange Fahrt auf unbefestigten Straßen auf sich zu nehmen. So haben viele *Cochabambinos* Schnee noch nie hautnah erleben können und das, obwohl die Cochabamba umgebenden Berge

manchmal von Schnee bedeckt sind.

Umso besonderer war deshalb für uns ein Samstag im September. An diesem Tag haben wir zusammen mit den *Tías* aus dem Kindergarten in Tirani einen Ausflug gemacht. In den Bergen um Cochabamba herum war nämlich zu dieser Zeit die beschriebene Sensation zu bestaunen: Schnee!

Auch die *Tías* aus Tirani hatten Schnee noch nie „live“ gesehen. An diesem Samstag war also die Premiere. Die Fahrt dorthin glich einer kleinen Weltreise: Erst einmal mit zwei verschiedenen Bussen in die Stadt, von dort aus mit einem gemieteten Wagen weiter in die Berge. Die Straße schlängelte sich immer weiter den Berg hinauf, heraus aus dem Tal, in dem Cochabamba liegt. Langsam veränderte sich die Landschaft. An grüne Hänge schmiegt sich kleine, einfache Hütten. Die Luft wurde immer klarer. In der Ferne sah man dunstig die Stadt. Während sich das Auto immer weiter die Berge hochschraubte, veränderte sich abermals die Landschaft. Sie war jetzt karg und die Hänge schroff. Manchmal entdeckte man nach einer Wegbiegung plötzlich weidende Lamas, Schafe oder Pferde am

Straßenrand. Die grünen Pflanzen hatten wir hinter uns gelassen.

Doch auch wenn wir abseits der Zivilisation waren, waren wir mitnichten die einzigen hier: Wir begegneten vielen Autos, wohl alle mit dem gleichen Ziel wie wir. Endlich angekommen wurden eine Schneeballschlacht gemacht, Schneemänner gebaut und auf der Fußmatte eines Autos den Hang hinuntergerutscht. Albina, eine der Kindergärtnerinnen, trägt immer die Quechua- Tracht Cochabambas: Ein knielanger Faltenrock, eine Bluse aus Spitze und ein weißer Strohhut über den langen schwarzen Zöpfen. Die passenden Schuhe sind Flip Flops oder Sandalen. Wenn es kälter ist, kann man unter dem Rock auch Leggings tragen. Mit dieser Kleidung war Albina auch im Schnee unterwegs. Einziges Zugeständnis an die Kälte waren Gummistiefel anstelle der Sandalen und eine Wolldecke um die Schultern. So ist sie auch mit uns anderen den verschneiten Hang hinuntergerutscht!

Doch der Schnee hatte nicht nur seine angenehmen Seiten: In manchen Gegenden hatte es so viel geschneit, dass einzelne Dörfer nahezu komplett von der Außenwelt abgeschnitten waren. Tiere sind verendet und Menschen sind verunglückt. Erst an jenem Samstag, als der Schnee schon seit einer Woche die Straßen bedeckte, schickte die Regierung Krankenwagen in die betroffenen Regionen. Als sie uns auf unserer Rückfahrt in die Stadt entgegenkamen, hatten sie noch eine stundenlange Fahrt vor sich. Sie sind wohl erst am nächsten Tag angekommen...

Klara Hermes, FW in Tirani 13/14

Über die Schreinerei in der Berufsschule

Ich heiße Sven Engelhard, bin ein in Deutschland ausgebildeter Schreiner, der als weltwärts-Freiwilliger von „Amntena.e.V.“, entsendet wurde, und arbeite derzeit in der Schreinerei der Berufsschule Sayarinapaj. Dabei handelt es sich um eine mittels Spenden komplett ausgerüstete Schreinerwerkstatt mit allen dazugehörigen Maschinen und Werkzeugen. Zur Zeit fertigt das Schreiner-Team Stühle, Lehrertische, Computertische und doppelstöckige Betten. Gleichzeitig werden sechs Schüler zum Schreiner ausgebildet, drei von ihnen arbeiten innerhalb der Produktion, die anderen drei sind in kleinen externen Unternehmen angestellt. Ähnlich der Lage in Deutschland



besteht in Bolivien relativ wenig Interesse daran, den Beruf eines Schreiners oder Tischlers zu erlernen. Die Fachbereiche Elektrik, Industriemechanik oder Gastronomie zum Beispiel, sind viel stärker nachgefragt. Dem versuchen wir, Victor Hugo Vasquez, Direktor der Schule, Don Alberto, der Schreinermeister, und ich gerade entgegen zu wirken, indem wir Messen und Schulen besuchen, um junge Menschen anzuwerben.

Im Anschluss möchte ich euch Alberto vorstellen, der als gebürtiger Peruaner nun schon 25 Jahre in Bolivien lebt und Frau und vier Kinder hat.

Wie lange arbeitest du...

- als Schreiner?

Seit ich 14 Jahre alt bin, also seit 1991.

- für die Fundación?

Ich kenne die Fundación seit ca. 14 Jahren und fest angestellt bin ich seit acht Jahren.



Wie beginnt die Ausbildung eines Schülers?

Die ersten Monate befinden wir uns nur im Bankraum und dort lernen sie mit der Säge, dem Hobel oder dem Stemmeisen umzugehen. An den großen Maschinen lasse ich Schüler noch nicht arbeiten. Der Unterricht besteht erst einmal aus viel Theorie. Vor allem sollen die Schüler erst einmal ihren Werkstoff kennen lernen.

Gibt es eine Abschlussprüfung?

Ja gibt es. Diese teilt sich in Theorie und Praxis. Es gibt ca. 200 mögliche Aufgaben und Fragen. Fünf davon werden ausgewählt und den Schülern in der Prüfung vorgelegt. Zum Beispiel: „Wie würdest du einen runden Sockel für diese Kommode herstellen und welche Verbindung würdest du bevorzugen?“ Nach dem schriftlichen Teil muss der Schüler sich in der Fertigung beweisen und wird dabei von Lehrern beobachtet.

Haben die Studenten aufgrund ihrer Ausbildung größere Chancen auf einen Arbeitsplatz?

Auf jeden Fall. Es gibt sogar einen ehemaligen Schüler, der mittlerweile in einem kleinen Unternehmen mit acht

Angestellten als Betriebsleiter arbeitet. Und das eben nur, weil er weiß, wie man zeichnen und kalkulieren muss.

Was verdient ein Schreiner in einem Unternehmen?

Kommt darauf an, wie das Unternehmen gestellt ist. Und natürlich ist es abhängig von der Position des Arbeiters. Der Mindestlohn liegt bei 1200 Bs. (ca.130 Euro) und es geht bis ca. 2400 Bs.(pro Monat).

Was liebst du am meisten an deinem Beruf?

Alles! Wirklich. Die Schreinerei ist wie mein zweites Zuhause.

Ich bin ständig am Überlegen, wie man ein Möbelstück herstellen kann, das es noch nie gab. Dann liege ich nachts im Bett und zerbreche mir den Kopf über solche Dinge. Allerdings auch das Unterrichten. Es ist schön, wenn die Jungs auf mich zukommen und fragen: „Don Alberto, wie machen wir das jetzt?“ Das macht meinen Beruf aus.

Sven Engelhardt, FW in Bella Vista 13/14



Schwierige Übungen in Statistik

Im Jahr 2012 wurde in Bolivien eine Volkszählung durchgeführt. Einen Tag lang durfte niemand seine Wohnung verlassen, denn in jedem Haushalt galt es, einen langen Fragebogen zur demographischen und sozialen Situation der Familie abzuarbeiten. Während inzwischen in einigen Departements Boliviens auf den Straßen mit Massendemonstrationen gegen die vom nationalen Statistikinstitut veröffentlichten Ergebnisse gekämpft wird - schließlich geht es ja auch um Wahlkreise und Ressourcenverteilung - haben wir uns in der Fundación ebenfalls bemüht, die soziale Lage der Kinder, Jugendlichen und alten Menschen, mit denen wir arbeiten, systematisch zu beschreiben. Was können wir beobachten und lernen, wenn wir die Sozialdaten, die wir von jeder Person bei der Einschreibung in einen unserer Dienste erbitten, in die "Methodik der nicht befriedigten Grundbedürfnisse" des nationalen Statistikinstituts hineinquetschen?

81,9% der Menschen, mit denen wir arbeiten, leben an oder unterhalb der Armutsgrenze, 18,1% knapp darüber. Mit besonders schwierigen Bedingungen sind die alten Menschen aus unserem Dienst der Puriskiris konfrontiert. 95% leben an oder unterhalb der Armutsgrenze, 28% in extremer Armut. Ähnlich sieht es in beiden Kulturzentren aus: Nur in 6% der Familien sind die Grundbedürfnisse befriedigt. Etwas besser geht es einem knappen Drittel der Kindergartenkinder.

Armut zu definieren ist schwierig. Wie unterscheidet beispielsweise diese offizielle Methode in Bolivien zwischen befriedigten und nicht befriedigten Grundbedürfnissen? Etwas verkürzt beschrieben werden in fünf

Lebensfacetten (Wohnung, Wasser/Abwasser, Energie, Bildung und Gesundheit) Teilindikatoren errechnet, die dann zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden. In Hinblick auf die Wohnqualität gelten die Grundbedürfnisse beispielsweise als befriedigt, wenn eine Familie auf dem Land über eine Wohnstätte aus verkleidetem Lehmputz mit Zementboden und Wellblechdach oder eine vergleichbar "gute" Wohnsituation verfügt. Auf dem Grundstück, aber außerhalb der eigenen Wohnstätte gibt es einen Zugang zu Wasser. Die Familie hat ein eigenes Plunkslo. Die Erwachsenen zwischen 17 und 38 hatten die Chance, 10 Schuljahre zu absolvieren, bei älteren Generation liegt die als "nicht arm" definierte Norm darunter.

Natürlich ist weder diese noch eine andere statistische Methode geeignet, um die komplexe Situation von Armut zu verstehen, die häufig mit Erfahrungen von Krankheiten, Gewalt, Sucht, durch Migration zerrissene Familien oder Ohnmacht gegenüber einem auftretenden Problem einhergeht. Die Absicht unserer statistischen Übung besteht aber zunächst auch nur darin zu erkennen, wo wir weitere Anstrengungen unternehmen müssen, um wirklich die extrem Benachteiligten zu erreichen und so zur Überwindung von Armut beizutragen.

Fragen, die wir uns dabei stellen wollen, sind: Wissen die ärmsten Familien wirklich von unserem Angebot? Haben sie die Möglichkeit, davon Gebrauch zu machen oder gibt es (versteckte) Zugangsbarrieren, die wir aus dem Weg räumen müssen? Wie gehen wir unseren gemeinsamen Weg weiter, um wirklich zur Überwindung von Armut beizutragen?

Nicola Wiebe

Beobachtungen aus dem alltäglichen Leben in Cochabamba

Stellt euch vor, ihr seid gerade am Flughafen angekommen. Kaum seid ihr aus dem Flugzeug gestiegen, seht ihr die mächtigen Anden und den Sternenhimmel - und der Mond liegt auf dem Rücken! Außerdem ist da die dünne Luft: Mit Gepäck in der Hand ist das Gehen schon ein bisschen anstrengend.

Später werdet ihr mit einem Pick-Up abgeholt und setzt euch mit dem Gepäck. Das ist auch nicht viel gefährlicher als im Auto zu sitzen, denn Anschnallgurte gibt es nicht oder sie werden nicht benutzt. Schließlich verhindern sie nur, dass der Platz voll ausgenutzt wird!



Im Trufi (kleiner Bus) ist man ab und zu nahe an einem Herzinfarkt, weil man ständig auf Hunde oder Menschen zurast, die erst im letzten Augenblick einen Schritt zu Seite machen. Nicht selten sieht man eine Hand Müll aus den Trufis hinaus auf die Straße werfen. Teilweise sehen Straßenränder aus wie öffentliche Müllhalden – und das riecht man natürlich auch.

Prinzipiell ist Trufifahren aber angenehm: Die Leute sind unheimlich höflich, man sagt sich „Guten Tag“ und wenn eine ältere Person einsteigt oder jemand mit Tüten beladen ist, bietet man demjenigen seinen Platz an. Generell ist

uns auch aufgefallen, dass Teilen hier selbstverständlich ist: wenn man bei einem Ausflug oder einem Treffen etwas kauft, dann für alle.

Wenn man nun im Trufi an einer Ampel wartet, kommen Jungen, welche für ein paar Bolivianos die Fenster putzen wollen. Sie sind dreckig und dünn. Andere Jugendliche vollführen Kunststücke, jonglieren und spucken Feuer, um danach zu den Autos zu gehen und die Hand auszustrecken. (Das sind jedoch häufig Herumreisende oder alternative Künstler, die ihren Lebensunterhalt so bestreiten wollen). Einige Frauen bieten auch Wackelpudding in Plastiktütchen und Schokoriegel an.

Viele alte Frauen und auch Kinder leben auf der Straße. Das ist besonders schockierend. Einige besitzen *tiendas*, kleine Geschäfte, die durch Mikro-Finanzierung entstehen und an jeder Straße in Massen zu finden sind. Mikro-Finanzierung wird vor allem von drei Handy- und Internetanbietern ermöglicht, die sowieso alles dominieren: tigo, entel und viva. An jedem Geschäft hängt ein Schild von tigo, entel oder viva, und auch alle möglichen Wände sind mit den Logos bemalt. Außerdem wäre da noch Coca-Cola – das man hier trinkt wie in Deutschland Leitungswasser.



Bei Werbungen ist uns aufgefallen, dass meistens nur weiße Menschen abgebildet sind. Wir haben das so gedeutet, dass hier die Spaltung zwischen arm und reich erstens extrem ist und zweitens fast

gleichbedeutend mit indigener Bevölkerung (auf dem Land) und nicht indigener Bevölkerung (in der Stadt) ist. Die krasse Schere zwischen arm und reich sieht man auch an den Straßenrändern: Große, hübsche Villen stehen neben Bruchbuden und unfertigen Häusern, die trotzdem bewohnt werden.

Bolivien ist ein gespaltenes Land, auch wenn Evo Morales es vereinen will. Einzig bei den bunten und fröhlichen Festen, wo oft Katholizismus mit traditionellem Glauben vermischt ist, vereint sich ganz Bolivien in seiner Freude an der eigenen Volksmusik und den Volkstänzen. Und an Festen herrscht zum Glück kein Mangel!

Melanie Braquet, Marie Salditt, Felicitas Knoche, FW in Bella Vista 13/14

Was passiert eigentlich im „Apoyo escolar“ in Bella Vista?

Der *Apoyo Escolar Sumaj Yachay* (Gutes Lernen), der seit vielen Jahren vom Verein Casa Kappeln finanziert wird, ist ein Lern- und Kulturzentrum für Schulkinder der



ersten bis sechsten Klasse; ca. 60 Kinder kommen nutzen derzeit das Angebot. Die Lehrer der umliegenden staatlichen Schulen schicken aus ihrer Klasse jeweils die zwei lernschwächsten Schüler zu uns. Die Kinder werden, ihrem Alter entsprechend, in drei verschiedenen Gruppen von Erzieherinnen betreut. Die Unterstützung von Seiten der Mitarbeiter besteht überwiegend darin, den Schülern das Gelernte noch einmal zu erklären, es so

zu festigen und durch zusätzliche Übungen zu intensivieren.

Einige Kinder kommen direkt im Anschluss nach dem Unterricht zu uns und haben hier die Möglichkeit, im *Comedor* noch ein warmes Mittagessen zu erhalten. Bevor um 14:00 Uhr die eigentliche Arbeit mit den Hausaufgaben beginnt, waschen sich die Kinder zunächst noch ihre Hände.



An Feiertagen oder zu sonstigen besonderen Anlässen wird auf das anstehende Thema eingegangen. So war vor kurzem zum Beispiel der „Día del Arbol“ (Tag des Baumes), dafür malten die Kinder einen Baum und schrieben ihre Wünsche auf und auch die Gründe, warum man die Natur achten sollte.

Wenn Aufgaben und Aktivitäten erledigt sind, können die Kinder entweder raus in den Garten, um dort Fußball zu spielen, Seil zu springen oder sie haben die Möglichkeit, in einem nahegelegenen Raum Puzzle zusammensetzen.

Nach dem Spielen werden wieder die Hände gewaschen, bevor es dann vor dem Heimweg eine *Merienda* (Zwischenmahlzeit) gibt, die aus Obst, Götterspeise oder Joghurt besteht. Ein paar Kinder, die abwechselnd ausgewählt werden, bleiben noch ein bisschen länger, um den Erzieherinnen beim Saubermachen der Räume zu helfen.

Im Allgemeinen wird sehr darauf Wert gelegt, dass die Kinder immer bei den Arbeiten mithelfen; so werden sie in die Arbeitsvorgänge mit eingebunden,



indem sie beispielsweise ihr Geschirr, das für die *Merienda* benutzt wurde, auch selber abspülen. Damit sowie im weiteren alltäglichen Umgang sollen ihnen wesentliche Grundwerte vermittelt werden. (Besonders wichtig ist es außerdem, dass die Kinder etwas Selbstwertgefühl aufbauen können, um ihren Lebensweg aufrecht zu beschreiten.)

Melanie Schütz, FW in Bella Vista 13/14

Ein dankbarer Weihnachtsgruß

Victor Rioja, Direktor der Berufsschule Sayarinapaj, und Freddy Cespedes, technischer Leiter, berichteten im Juni dieses Jahres erfüllt von ihrem Besuch in Deutschland und waren dabei überwältigt von Dankbarkeit für die Aufmerksamkeit und Herzlichkeit, mit der viele Menschen den südamerikanischen Besuch bei sich aufnahmen. „Man sagt, dass Zeit Geld sei... und sehr großzügig haben sie (*die Gastgeber*) uns davon geschenkt. Nun weiß ich wirklich, was sie für unsere bolivianischen, chilenischen und peruanischen Brüder machen.“ (Victor)

Dass Menschen über Tausende von Kilometern hinweg Anteil nehmen an den Sorgen und Nöten Boliviens, erfüllt viele Bolivianer immer wieder mit großem Staunen: seien es die Freiwilligen, die ohne das Land und die Menschen zu kennen, ihre Heimat für ein Jahr zurücklassen oder Gruppen und Vereine, die über Jahrzehnte hinweg unentwegt bemüht sind, Spenden aufzubringen – manche von ihnen, ohne jemals in Bolivien gewesen zu sein.

Klagen über die Globalisierung mögen doch ein wenig verblasen im Angesicht dieser weltumfassenden Liebe zu den Mitmenschen. Es geht dabei um mehr als nur verwandtschaftliche Zuneigung, sondern auch um die tiefe Überzeugung,

dass jeder Mensch wertvoll ist und eine Würde besitzt, mit der Rechte einhergehen; es geht um die Liebe zum Mitmenschen, in die jeder einzelne eingeschlossen ist. Vielleicht ist es just diese solidarische Liebe, die die (soziale) „Welt im Innersten zusammenhält“...und das können wir im Fest der Liebe besonders feiern!

Wir danken in diesem Sinne euch allen, Freunden und Unterstützern für die Verbundenheit, das Interesse und die Anteilnahme, die Ausdauer und die große Hilfsbereitschaft, mit der ihr uns begegnet. In dieser Verbundenheit wünschen wir Euch von Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise Eurer Lieben und einen guten Rutsch in ein glückliches, sinnerfülltes Jahr 2014!

Das Team der FCVB



Kontakt Daten:

Email: nwiebe@fcv-bo.org

Webseite: www.fcv-bo.org

Facebook: Fundación Cristo Vive Bolivia

Spendenkonto:

Kto.-Nr. 9670068

Hallertauer Volksbank

BLZ 721 916 00

(BIC): GENODEF1PFI

IBAN: DE41 7219 1600 0009 6700

Bitte Stichwort und Adresse für die Spendenquittung nicht vergessen!

Redaktion: Mareike Schulze